

Aufbruch und Abbruch

Finissage von «Anatomie des Alltags» mit Kochperformance

VADUZ – Zur gestrigen Finissage ihrer Ausstellung «Anatomie des Alltags» lud Barbara Geyer ihre Kolleginnen und Kollegen von der Künstlergruppe Biwak zu einer Kochintervention in den Kunstraum ein. Andrea Kühbacher-Schlapp sprach, bevor die Würste auf die Pappteller kamen, über Kochen und Kunst.

• Arno Löffler

Die Finissage der Gemeinschaftsausstellung von Barbara Geyer und Susanne Windelen über Formen der Gebrauchswelt hatte einen Haken: Genau gleichzeitig war Evi Kliebmands Lesung im Kunstmuseum schräg gegenüber zur Nigg-Finissage angesetzt. Um die Terminkollision zeitlich abzufedern, bot die Kuratorin Cornelia Kolb-Wieczorek spontan eine letzte Führung durch die Ausstellung an.

Die Philosophin Andrea Kühbacher-Schlapp sprach zur Verbindung Thema Kochen und Kunst. Als Beispiele nannte sie die Brotobjekte Daniel Spoerris, die «Molekulargastronomie» Ferran Arias sowie das für Juli geplante Ausstellungs- und Restaurantprojekt «Theatrum Anatomicum» Paul Renners in Bregenz.

Über Spoerris Provokationen mit Brot leitete Kühbacher-Schlapp zum Hauptprogrammpunkt der Finissage über, der Intervention «Es(s) kocht» der Künstlergruppe

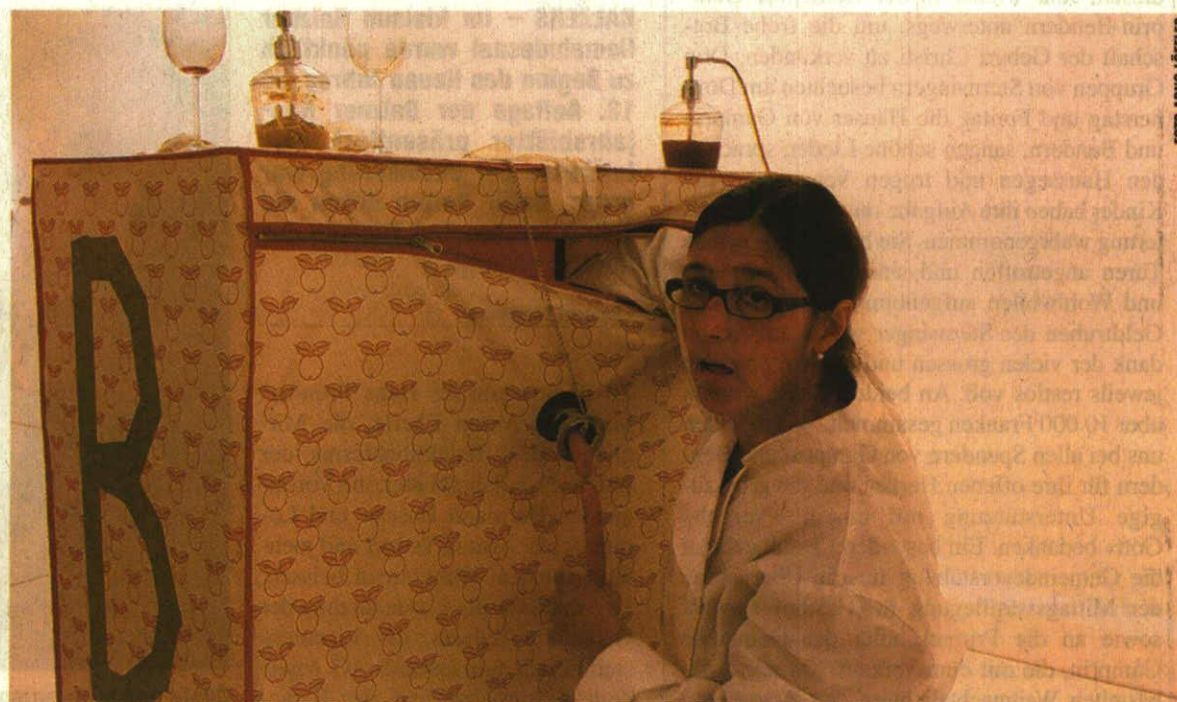


FOTO ARNO LÖFFLER

Die – völlig orthodoxen – Frankfurter kamen aus so etwas wie einer friedfertigen «Stalinorgel» und wurden auf einem Pappteller mit der Aufschrift «Biwak» serviert.

Biwak. Die Eigendefinition der neunköpfigen Gruppe um Barbara Geyer, Martin Walch und Werner Casty «Biwak ist ein – Ort auf Zeit – und eine Zeit vor Ort – mit Menschen, die wegen und trotz ihrer Verschiedenheit in wechselnden Behausungen zwischen Aufbruch und Abbruch gemeinsam ankommen.» stand mit Graphitstift auf den weissen Bodenplatten geschrieben. Zwischen den Objekten der Ausstellung hatten Geyer, Walch, Casty und ihre internationalen Mitbiwaker fünf Kästen aufge-

baut, die jeweils einen Buchstaben des Wortes «Biwak» zierte.

Losgelöster Dampf

In weissen Koch- oder vielleicht eher Laborkitteln produzierten die Künstler Alltägliches auf nichtalltägliche Art und verschoben mit ihrer Verfremdungstätigkeit die Ausstellung auf eine weitere Ebene: Frankfurter Würste wurden aus einer Art in einem der fünf Kästen befindlichen «Stalinorgel» gezogen; die dazu gehörenden Baguettestücke kamen aus einer «Stalinor-

gel» nebenan; die Stücke wurden mit einer angeketteten Säge abgesägt. Den Rotwein offerierte ein dritter Kasten. Der Dampf, den man üblicherweise dem Kochvorgang selbst zuordnen würde, entströmte, fein säuberlich von letzterem losgelöst, Kasten Nummer vier, während der fünfte eine Videoinstallation beherbergte: Walch und Casty waren beim hungrigen Herumwühlen in einem Kühlschranks zu sehen, gefilmt aus dem Inneren des Kühlschranks und im Zeitraffer abgespielt.